

# Runder Feldtisch

# Multifunktionaler Wald: Chancen und Risiken

Nutzungskonflikte am Beispiel von  
Orientierungslauf, Biking, Klettern und allgemeiner Erholungsnutzung

Muttenz – Schönegg – Schauenegg  
26. März 2004

unter der Leitung von

**Bernhard Nievergelt, Präsident der AfW, Ueli Meier,  
Kantonsforstingenieur, und Christian Gilgen, Kreisforstingenieur**

aufgezeichnet von

**Brigitte Wolf**

[www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch)

Präsident  
Président:  
Prof. Dr.  
Bernhard Nievergelt  
Burenweg 52  
CH-8053 Zürich  
Fon 01 381 31 84  
Fax 01 381 31 84  
b.nievergelt@  
swissonline.ch

Geschäftsführerin  
Secrétaire:  
Brigitte Wolf  
Ebnetstrasse 21  
CH-3982 Bitsch  
Fon 027 927 14 33  
Fax 027 927 14 33  
info@afw-ctf.ch

## Inhalt

Zusammenfassung / Résumé	3
1. Zweck des Runden Feldtisches	3
2. Hintergrund	4
2.1 Rechtliche Grundlagen	4
2.2 Leitbild Wald des Forstamtes beider Basel	4
3. Die drei «Schauplätze»	5
4. «Schauplatz 1»: Allgemeiner Erholungsbetrieb und Orientierungslauf	6
4.1 Situation	6
4.2 Diskussion	7
5. «Schauplatz 2»: Bike-Route Muttenz-Gempfen	9
5.1 Situation	9
5.2 Diskussion	10
6. «Schauplatz 3»: Klettern an der Schauenburgfluh	11
6.1 Situation	11
6.2 Diskussion	12
7. Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	14
8. Anhang	16
8.1 Kletterkodex der IG Klettern Basler Jura	16
8.2 Bike-Codex auf <a href="http://www.trail.ch">www.trail.ch</a>	16

## Literaturhinweise und Links

- Baur B. & Mitautoren (2003): Freizeitaktivitäten im Baselbieter Wald. Ökologische Auswirkungen und ökonomische Folgen. Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal.
- Forstamt beider Basel (1999): Leitbild Wald. Forstamt beider Basel, Liestal.
- Homepage zur Gempfeninitiative: <http://ourworld.compuserve.com/homepages/jakobweber/Gempfen.html>
- Homepage mit Bike-Codex: <http://www..trail.ch/mtb-rgln.htm>
- Homepage des Regionalen Orientierungslauf-Verbandes Nordwestschweiz: <http://www.rolv-nws.ch>
- Homepage des Schw. OL-Verbandes, Kommission OL und Umwelt: [http://www.o-l.ch/solv/umwelt/index\\_d.html](http://www.o-l.ch/solv/umwelt/index_d.html)
- Homepage der IG Klettern Basler Jura: <http://www.igklettern-basel.ch>
- Homepage der IG Klettern Basler Jura, Felssperrungen: <http://www.igklettern-basel.ch/Felssperrungen.htm>
- Homepage des Schweizer Alpen-Clubs: <http://sac-cas.ch>

## Beilagen

- Flyer «Massnahmen zur Schonung von Fauna und Flora» des Schw. OL-Verbandes. Bezugsadresse: OL-Materialstelle, Altlandenbergrasse 40, 8494 Bauma, Tel. 052 397 12 12, [www.ol-materialstelle.ch](http://www.ol-materialstelle.ch)
- Broschüre «Freizeit im Wald – zehn beispielhafte Konfliktlösungen» der AfW (1998). Bezugsadresse: Arbeitsgemeinschaft für den Wald, Brigitte Wolf, Ebnetstrasse 21, 3982 Bitsch.

## Impressum

Herausgeber und Bezugsquelle: Arbeitsgemeinschaft für den Wald, Ebnetstrasse 21, 3982 Bitsch, Tel./Fax 027 927 14 33, [info@afw-ctf.ch](mailto:info@afw-ctf.ch). Der Bericht kann auch unter [www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch) als PDF heruntergeladen werden

Die Fotos stammen von Sonja Wipf, Davos, und Brigitte Wolf, Bisch.

Redaktion und Gestaltung: Brigitte Wolf

Druck: Oktober 2004

## Zusammenfassung

Anlässlich ihrer Jahrestagung organisierte die Arbeitsgemeinschaft für den Wald am 26. März 2004 zusammen mit dem Forstamt beider Basel eine Exkursion zum Thema «Multifunktionaler Wald – Chance oder Risiko». An verschiedenen «Schauplätzen» im Baselbieter Wald, welche durch unterschiedliche Arten der Erholung mehr oder weniger intensiv genutzt werden, wurden die Konflikte und Probleme einer intensiven Nutzung durch Waldbesucher sowie mögliche Lösungen zur Verringerung der Konflikte diskutiert.

Beim ersten «Schauplatz» ging es vor allem um den Konflikt zwischen Naturschutz und Erholungsdruck. Mitten im Naturwaldreservat befindet sich bei einem kleinen Weiher ein stark belastetes Waldgebiet, wobei die Belastung vor allem von einem allgemeinen Freizeit- und Erholungsbetrieb ausgeht. Das Rezept zur Lösung des Konflikts ist bisher nicht gefunden worden. Auch das Weggebot für Veranstaltungen im Waldreservat, das faktisch grössere Orientierungslauf-Veranstaltungen verunmöglicht, kann wenig dazu beitragen.

Beim zweiten «Schauplatz» drehte sich die Diskussion um den Konflikt zwischen verschiedenen Nutzergruppen (am Beispiel von Wanderern und Bikern). Die ersten öffentlichen Konflikte rund ums Biken entstanden 1994. Neue Regelungen mussten gesucht werden und bei allen Beteiligten fand ein Prozess statt. Die Bike-Strecke von Muttenz auf die Gempenfluh ist ein Beispiel dafür, dass bei guter Zusammenarbeit aller Beteiligten befriedigende Lösungen gefunden werden können.

Beim dritten «Schauplatz» ging es um den Konflikt zwischen Naturschutz und Klettern. An den attraktiven Kletterfelsen der Schauenburgfluh ist der Kletterbetrieb gross und bildet eine Beeinträchtigung für die spezielle Felsflora. Eine Lösung scheint besonders schwierig, da es sowohl für die Kletterer als auch für die seltenen Pflanzen und Tiere praktisch kein Ausweichen gibt. Durch verschiedene Massnahmen und Einschränkungen kann aber der Einfluss der Kletterei auf die Vegetation verringert werden.

## Résumé

A l'occasion de son assemblée annuelle du 26 mars 2004, la Communauté de travail pour la forêt, de concert avec le service forestier des deux Bâle, a organisé une excursion sur le thème «Forêt multifonctionnelle – Chance ou risque». Différents sites des forêts bâloises, utilisés plus ou moins intensivement par différentes activités récréatives, ont été présentés pour illustrer les conflits et les problèmes rencontrés lors d'une utilisation intensive de la forêt par ses visiteurs; des solutions potentielles visant à atténuer les conflits y ont été discutées.

Le premier objet visité illustre avant tout le conflit entre la protection de la nature et la pression du public. Un territoire forestier, aux abords d'un petit étang, est fortement utilisé alors qu'il se trouve au milieu d'une réserve forestière naturelle. La pression s'y exerce avant tout par des activités récréatives d'ordre général. Une solution pour résoudre ce conflit n'a, à ce jour, pas encore été trouvée. L'interdiction d'emprunter le chemin dans la réserve forestière pour des manifestations de plus grande envergure -telles des courses d'orientation- contribue peu à la résolution de ce conflit.

Le deuxième objet visité illustre le conflit entre différents groupes d'utilisateurs (à l'exemple des piétons et des cyclistes). Les premiers conflits ouverts au sujet du vélo émergèrent en 1994. De nouvelles réglementations durent être imaginées et un processus de réflexion a eu lieu auprès de toutes les personnes concernées. La piste cyclable de Muttenz, sur la Gempenfluh, montre qu'une bonne collaboration permet de développer des solutions acceptables pour tous les intéressés.

Le troisième objet visité illustre le conflit entre la protection de la nature et l'escalade. La paroi de grimpe de la Schauenburgfluh est attractive et l'activité d'escalade y est intense; elle porte préjudice à la flore rupestre. Une résolution du conflit semble particulièrement difficile car il n'y a pratiquement pas d'échappatoire possible que ce soit pour les grimpeurs ou pour les plantes et les animaux rares. L'impact de l'escalade sur la végétation peut toutefois être diminué par différentes mesures et restrictions.

---

## 1. Zweck des Runden Feldtisches

Unsere Wälder sind in den vergangenen Jahren zum Erholungs- und Erlebnisraum geworden. Abertausende machen vom gesetzlich verankerten Recht Gebrauch, den Wald frei betreten zu dürfen. Dies führt unweigerlich zu Störungen von Fauna und Flora und Schäden am Waldbestand, aber auch zu Konflikten zwischen Waldbesuchern oder zwischen Erholung, Umweltschutz, Jagd usw.

Die Arbeitsgemeinschaft für den Wald und das Forstamt beider Basel organisierten vor diesem Hintergrund eine Feldbegehung zu ausgewählten Konfliktstandorten in den Wäldern des Kantons Baselland. Am Beispiel von Klettern, Mountainbiking und OL diskutierten Betroffene und Fachleute vor Ort über getroffene Massnahmen, mögliche Lösungen und noch offene Fragen.

## 2. Hintergrund

40 Prozent der Fläche des Kantons Basel-Landschaft ist Wald. Das ist im Vergleich zu anderen Kantonen eher viel. Die Region Basel gehört aber auch zu den besonders dicht besiedelten Gebieten der Schweiz. So kommen auf rund 444 000 Einwohner nur 20000 Hektar en Wald (0,05 ha pro Einwohner), welcher zunehmend als Freizeit-, Erlebnis- und Erholungsraum genutzt wird. Im Kanton Baselland ist kein Wald weiter als zwei Kilometer von einer Siedlung entfernt. Die Räume zwischen Wald und Siedlungen sind klein und werden intensiv landwirtschaftlich genutzt. Dadurch entstand in bestimmten Waldgebieten ein enormer Erholungsdruck mit zum Teil gravierenden Folgen für Flora und Fauna. Das kantonale Waldreservatskonzept sieht vor, 15 bis 17 Prozent der Waldfläche als Waldreservate auszuscheiden. Neben Naturwaldreservaten sollen auch Sonderwaldreservate mit einer gezielten Bewirtschaftung entstehen, um die Abnahme der Artenvielfalt, die aufgrund der Zunahme des Holzvorrats zu beobachten ist, zu stoppen.

### 2.1 Rechtliche Grundlagen

Die wichtige gesellschaftliche Bedeutung der Erholungsnutzung im Baselbieter Wald widerspiegelt sich im kantonalen Waldgesetz (kWaG), welches 1998 zusammen mit der kantonalen Waldverordnung (kWaV) in Kraft trat: Im kWaG regeln nicht weniger als sechs Paragraphen das «Begehen und Befahren des Waldes». Die Bevölkerung hat grundsätzlich freien Zutritt zum Wald, wenn auch mit der Auflage «Wer Wald begeht, hat diesen gebührend zu schonen». Der freie Zutritt kann eingeschränkt werden, «wo es die Erhaltung des Waldes oder anderer öffentlicher Interessen, wie namentlich der Schutz von Pflanzen und wildlebenden Tieren erfordern» (eidg. WaG, 1991). Biken und Reiten ist auf befestigten Waldstrassen erlaubt, hingegen auf unbefestigten Waldwegen und im übrigen Waldareal verboten. Ausnahmen können von den Gemeinden bewilligt werden.

Besonders umstritten war bei der Gesetzgebung die Bewilligungspflicht für Grossveranstaltungen im Wald. Zusammen mit dem kWaG und der kWaV hat der Landrat schliesslich ein spezielles Dekret «über die Bewilligung von Veranstaltungen im Wald» erlassen. Alle Veranstaltungen mit mehr als 50 Beteiligten sind einer Meldepflicht unterstellt. Grössere Veranstaltungen mit hoher Belastung für den Wald benötigen eine Bewilligung. Der Bewilligungsentscheid hat dem Schutz der wild lebenden Pflanzen und Tiere sowie den Erholungsbedürfnissen der Menschen angemessen Rechnung zu tragen. Die Bewilligung kann verweigert werden, wenn Zeitpunkt, Ort oder Routenführung ungeeignet sind, in einem Gebiet zu viele bewilligungspflichtige Grossveranstaltungen stattfinden oder wenn unabhängig von der Veranstaltungsgrosse übermässige Immissionen entstehen.

Die Zuständigkeit für Veranstaltungsbewilligungen liegt bei den Einwohnergemeinden oder, wenn mehrere Gemeinden betroffen sind, beim Forstamt beider Basel. Es findet eine Anhörung der Betroffenen statt. Mit einer Bewilligung können auch Auflagen wie die Einschränkung der Zugänglichkeit für besonders empfindliche Gebiete verbunden werden.

Auf Einladung des Forstamtes beider Basel findet jährlich eine Koordinations Sitzung für die Planung von OL- und anderen Sportveranstaltungen im Wald (Mountainbike-Rennen, Pferdesport) statt, zu der alle betroffenen Gemeinden und Interessengruppen eingeladen werden. Ziel dieser Sitzung ist die Vermeidung von mehreren Veranstaltungen im gleichen Jahr im selben Gebiet, die Schonung der Tiere während der Setz- und Brutzeit sowie die Förderung des gegenseitigen Verständnisses.

In jüngster Zeit gab es im Kanton Basel-Landschaft zwei Fälle, wo eine Benutzergruppe (Orientierungslauf und Klettern) eine Einschränkung des freien Begehungsrechtes nicht akzeptieren wollte und die freie Nutzung des Waldes vor dem Verwaltungsgericht forderte. Das Gericht hat in beiden Fällen die Einschränkungen des Betretungsrechtes aus Naturschutzgründen gutgeheissen, hat aber auch verlangt, dass solche Restriktionen nur nach sorgfältiger Abwägung der Interessen verfügt werden dürfen. Ausserdem muss nachgewiesen werden, dass sie für den Schutz von anerkannten Naturwerten unerlässlich sind (Verwaltungsgericht, 10.01.2001 und 30.05.2001).

### 2.2 Leitbild Wald des Forstamtes beider Basel

Aufgabe des Forstamtes beider Basel ist es, den Lebensraum Wald zusammen mit den örtlichen Forstdiensten so zu betreuen, dass er möglichst vielen unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden kann. Zentrales Anliegen und gesetzlicher Auftrag des Forstamtes ist es, sicherzustellen, dass der Wald diese vielfältigen Aufgaben erfüllen kann, ohne langfristig Schaden zu nehmen und die Natürlichkeit zu verlieren. Das erklärte Ziel des Forstamtes beider Basel ist es, die Erholung und Freizeit im Wald zu ermöglichen, den Wald als wertvolles Ökosystem aber trotzdem zu erhalten. Im Leitbild des Forstamtes beider Basel finden sich unter anderem die folgenden Grundsätze:

*Der freie Zutritt zum Walde steht allen offen*

Jedermann kann den Wald ohne Erlaubnis betreten. Dieses Recht der Öffentlichkeit darf jedoch nicht die Existenz des Waldes gefährden und das Erfüllen der Waldfunktionen langfristig in Frage stellen. Gesetzgeber und Waldeigentümer sind verpflichtet, schädigende Waldnutzungen zu verhindern. Reiter und Radfahrer benützen die Waldstrassen. Spezielle Reit- und Radwege sind gekennzeichnet. Veranstaltungen im Wald sind möglich. Je

nach Art und Grösse sind diese zum Schutz von Pflanzen und Tieren oder im Interesse des Waldeigentümers einer Bewilligungspflicht unterstellt.

#### *Der Wald ist kein Niemandsland*

Der Wald gehört vielen privaten und öffentlichen Eigentümern, die zugunsten der Allgemeinheit auf gewisse Rechte verzichten müssen. Für die Gesetzgebung gilt der Grundsatz «öffentliches Recht vor privatem». Der Wald bildet eine wichtige Lebensgrundlage für den Menschen und ist ein bedeutender Lebensraum für Fauna und Flora. Das Waldgesetz schränkt daher die Freiheiten des Waldeigentümers zu Gunsten des öffentlichen Interesses stark ein.

#### *Unser Wald erfüllt seine Funktionen nachhaltig*

Der Wald soll mit seiner Vielfalt an Tieren, Pflanzen und seinen unterschiedlichen Formen, schützend und wohltuend für den Menschen, den zukünftigen Generationen übergeben werden. Der Grundsatz, dass der Wald dauernd und uneingeschränkt die von ihm erwarteten Leistungen erbringt, steht seit bald 100 Jahren in der schweizerischen Forstgesetzgebung. Im alten Gesetz war sie nur auf die Holznutzung bezogen. Im Waldgesetz von 1991 betrifft sie alle Waldfunktionen. Der Waldeigentümer hat den Wald so zu bewirtschaften, dass die Erholung, der Schutz vor Naturgefahren und die Holzproduktion dauernd gewährleistet sind. Der Wald muss auch als naturnahe Lebensgemeinschaft erhalten bleiben.

### 3. Die drei «Schauplätze»

- Abb. 1:**
- Schauplatz 1 (Bild rechts): Rothallen-Weiher. Deutlich sichtbar ist der kahle, verdichtete Boden im Vordergrund.
  - Schauplatz 2 (Bild links oben): Die Bike-Route von Muttenz auf den Gempen ist heute gut beschildert
  - Schauplatz 3 (Bild links unten): Die Schauenburgfluh ist ein sehr beliebtes Klettergebiet mit 60 verschiedenen Routen.



## 4. «Schauplatz 1»: Allgemeiner Erholungsbetrieb und Orientierungslauf

Muttener Wald, Rütihard, Rothallen-Weiher, Waldhainsimsen-Buchenwald  
370 m ü. M., Koordinaten 614'750/262'750

### 4.1 Situation

Der Laubholzanteil im Muttener Wald ist mit 95 Prozent sehr hoch. Zwei von drei Bäumen sind Buchen. Der Rothallen-Weiher ist eines der wenigen stehenden Gewässer im Kanton Baselland. Die alten Bäume im weiteren Umfeld des Weihers bieten zwölf verschiedenen Fledermausarten Lebensraum. Deshalb wurde das Gebiet im Jahr 1998 als Waldreservat ausgeschrieben (Totalreservat), obwohl das Gebiet auch ein guter Standort für die Holzproduktion wäre. Seither besteht im 55 Hektaren grossen Reservat ein Weggebot für Veranstaltungen. Der Weiher ist ein beliebtes Ausflugsziel für Familien, Schulen, Spaziergänger usw. Eine illegale Bikeroute vom Gempen hinunter führt hier vorbei.

Rund um den Weiher ist der Boden durch das intensive Begehen kahl und verdichtet. Eine Naturverjüngung ist ausgeschlossen. Der Wald ist vom Nutzungsdruck gezeichnet, die Bäume sind durchwegs alt. Angesichts der in ihrer Vitalität reduzierten Bäume stellt sich auch die Frage der Sicherheit. Äste können brechen und Erholungssuchende treffen. Die Bäume sind aufgrund von Schnitzereien durchwegs beschädigt. Allerdings ist die dermassen intensiv genutzte Fläche relativ klein.

Vom Waldgebiet gibt es eine OL-Karte (Karte «Rütihard»). Sie wird von den lokalen OL-Vereinen und den Schulen für Trainings genutzt. Die letzte grosse OL-Veranstaltung im Gebiet des Rothallen-Weiher fand vor rund 10 Jahren statt (rund 1000 Teilnehmer/innen). 1999 fand ein kleinerer Wettkampf mit rund 300 Läufer/innen statt. Allerdings galt damals bereits das Weggebot für das Waldreservat, so dass die Umgebung des Rothallen-Weiher nicht tangiert wurde. Die Schweizermeisterschaften im Nacht-OL



**Abb. 2:** Der Boden rund um den Rothallen-Weiher (rechts vom Bild) ist durch das intensive Begehen kahl und verdichtet.

am 27. März 2004 (Gempenplateau, Karte «Röseren», rund 300 Personen) sowie der Baselbieter Team-OL vom 24. Oktober 2004 (Karte «Schauenburg», ca. 1800 Teilnehmer) fanden in anderen Waldteilen des rund 30 km<sup>2</sup> grossen Waldgebietes Birstal-Muttentz-Pratteln-Frenkendorf-Liestal-Nuglar-Gempen statt.

Im Frühling 2004 ersuchte die OLG Basel um eine Bewilligung für einen Nationalen OL im Frühling 2005 mit rund 1000 Teilnehmern, der vom Gempen-Plateau ins Grün-80-Gelände hinunter führen sollte. Die OLG Basel erhielt zwar die Bewilligung, jedoch mit der Auflage, dass im gesamten Waldreservat die Wege nicht verlassen werden dürften. Daraufhin zog die OLG Basel das Bewilligungsgesuch zurück, da der Wettkampf durch diese Auflage zu stark beeinträchtigt worden wäre. OL findet naturgemäss nicht nur auf den Wegen statt

### Hintergrund: Beeinträchtigung der Bodenvegetation (aus: BAUR, 2004)

Die ständige Anwesenheit von Erholungssuchenden von März bis Oktober führt in häufig besuchten Gebieten zu einer kompakten Bodenoberschicht, die während der kurzen, weniger belasteten Winterzeit – in der die Bodenorganismen zudem eine geringe Aktivität zeigen – nicht aufgelockert werden kann. Häufiges Begehen und Befahren des Waldbodens kann auch zu einer erheblichen Schädigung der Bodenvegetation führen. Tritteinwirkungen können Bodenpflanzen direkt beschädigen oder das Wachstum der Pflanzen kann indirekt durch die Bodenverdichtung beeinträchtigt werden. Die Bodenverdichtung führt zu einer verminderten Pflanzhöhe, einer Reduktion des Deckungsgrades und zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung. Trittempfindliche Pflanzen verschwinden und werden durch resistenterere Arten ersetzt. Im Allschwiler Wald konnte gezeigt werden, dass die Zahl der Pflanzenarten mit zunehmender Besucherzahl abnimmt.

## 4.2 Diskussion

Die starke Belastung des Waldstücks rund um den Weiher ist deutlich sichtbar. Ebenso deutlich ist, dass die Schäden an Boden und Bäumen nicht durch einzelne Besucher oder Veranstaltungen entstanden sind, sondern aufgrund einer dauernd hohen Belastung über viele Jahre hinweg. Der Schaden entsteht aus der Summe aller Besucher.

**Belastung und Schäden**

Jemand stellt die Frage, ob es Sinn macht, ausgerechnet hier ein Schutzgebiet auszuscheiden. Sollte man das Waldgebiet nicht eher als «Erholungswald» ausscheiden und Schutzgebiete da machen, wo sich weniger Leute aufhalten?

**Standort des Schutzgebietes**

Vom Amt für Raumplanung wird eingeräumt, dass die Fledermäuse genau hier vorkommen und das Gebiet deshalb als Schutzgebiet ausgeschieden wurde. Den Fledermäusen scheint der Erholungsbetrieb nichts auszumachen (Fledermäuse sind wenig störungsempfindlich).

**Fledermäuse**

Das Problem für die Fledermäuse ist nicht der Erholungsbetrieb selbst, sondern dass dieser mit der Zeit ihre Lebensgrundlage zerstört. Wenn die alten Bäume nicht mehr da sind, gibt es keinen Ersatz. Das Weggebot für Veranstaltungen hat man zum Schutz der Vegetation erlassen und nicht wegen den Fledermäusen.

Es wird die Frage aufgeworfen, ob das Weggebot für Veranstaltungen wirklich nötig ist.

**Weggebot für Veranstaltungen**

Von OL-Vertretern wird bemängelt, dass der OL hier ungerecht und unverhältnismässig behandelt werde; denn hier seien nicht die OL-Veranstaltungen das Problem sondern die Gesamtbelastung. Den OL zu verbieten, löse das Problem nicht. Ziel und Massnahme stimmten nicht überein. Es handelt sich in der Meinung eines OL-Läufers um einen Vollzugsnotstand.

Vom Amt für Raumplanung wird erklärt, dass das Waldreservat im Muttenzer Wald eines der ersten Waldreservate im Kanton war. Damals hätte man die Problematik (Erholungsnutzung) vielleicht zu wenig differenziert betrachtet. Heute würde man wahrscheinlich kein allgemeines Weggebot für Veranstaltungen mehr erlassen.

Das Forstamt beider Basel vertritt die Meinung, dass Veranstaltungen im Wald grundsätzlich möglich sein sollten. Allenfalls hätten die Organisatoren gewisse Auflagen zu erfüllen.

Die Orientierungsläufer fügen hinzu, dass die Auflagen aber nicht so einschneidend sein dürften, dass sie faktisch einem Verbot gleichkommen.

Vom Naturschutz her kommt der Einwand, dass es durchaus sensible Bereiche gibt, bei welchen wir eine Verantwortung hätten, sie zu schützen und zu erhalten.

Es wird entgegnet, dass die Einschränkungen für den Erholungssuchenden nicht unnötig gross sein sollten, sondern so, dass die Schäden verhindert werden könnten. Beim «Sperrern» von Gebieten sollte sorgfältig und differenziert vorgegangen werden. Der Grund für die Beschränkung des freien Zutrittsrechts müsse nachvollziehbar sein. Vielleicht sei eine Sperrung auch nur zu einer bestimmten Jahreszeit nötig.

**Beschränkung des Zutrittsrechts**

Die OL-Vertreter betonen, dass der OL-Verband seine Verantwortung dem «Sportstadion» Natur gegenüber wahrnehme. Der Verband kenne verbindliche Empfehlungen an die Vereine zur Schonung von Flora und Fauna beispielsweise bei der Durchführung von Wettkämpfen.

**Massnahmen des OL-Verbandes**

Das Forstamt berichtet vom WEP Leimental, wo man mit den Orientierungsläufern in Zusammenarbeit mit den Jägern eine Lösung fand. Es wurden Wildruhezonen mit einem Weggebot ausgeschieden (Sperrgebiet für OL). Dieses gilt auch für andere Waldbenutzer. Mit den Wildruhezonen soll ein gedeihliches Nebeneinander von Erholungssuchenden und Wildtieren im intensiv besuchten Wald zu ermöglicht werden.

**Beispiel WEP Leimental**

Und wie bekommt man die offensichtliche Belastung des Waldgebietes durch die Gesamtheit der Besucher in den Griff?

**Gesamtbelastung**

Die Frage wird gestellt, ob ein Gebiet wirklich alles können müsse. Sollte man die Sache nicht etwas grossflächiger betrachten? Sollte man nicht Schwerpunkte setzen? Stichwort: Abkehr von der Multifunktionalität / Ausscheiden von Vorrangflächen.

**Vorrangflächen**

Das Forstamt gibt zu Bedenken, dass es nicht immer einfach sei, sich für eine Vorrangfunktion zu entscheiden. Für den Erholungssuchenden seien flache Wälder interessant, die sich auch gut für die Holzproduktion eignen und oft auch für den Naturschutz interessant seien.

Jemand kehrt den Spieß um. Aus umweltschützerischer Sicht könnte auch positiv beurteilt werden, wenn sich die Leute im nahen Stadtwald erholen würden. Das bedeute kurze Anfahrtswege einerseits und keine landverbrauchenden Infrastrukturen andererseits.

### **Nachhaltige Nutzung durch Erholungssuchende**

Das Problem hier ist aber, dass die Erholungssuchenden mit der Zeit ihren eigenen Erholungswald zerstören. Die Nutzung ist nicht nachhaltig. Es gibt absolut keine Naturverjüngung. Auch eine Aufforstung dürfte schwierig sein, da der Boden total verdichtet ist. Wenn die letzten alten Bäume umfallen oder aus Sicherheitsgründen geschlagen werden müssen, gibt es hier keinen Wald mehr. Man müsste demnach nach Konzepten suchen, um die Erholungsflächen zu wechseln bzw. rotieren zu lassen.

### **Regeneration des Waldbodens**

Das würde aber bedeuten, dass Flächen zur Regeneration des Waldes eingezäunt werden müssen; denn die Leute suchen sich die beliebten Erholungsflächen selbst aus (hier ist der Weiher der Anziehungspunkt). Im Allschwiler Wald und im Dorenbachgebiet gibt es Forschungsprojekte der Universität Basel mit solchen Einzäunungen. Bereits nach 5 Jahren kann eine Erholung des Waldes beobachtet werden (siehe Box S. 9).

Doch bis der Wald sich so weit regeneriert hat, dass man die Leute wieder hineinlassen kann, vergehen viele Jahre bis Jahrzehnte. Ob das machbar ist?

Jemand findet zum Schluss, dass er Klage gegen das Forstamt erheben würde, wenn sein Privatwald so aussehen würde wie dieser hier. Gerade auf sauren Böden, wie sie hier vorkommen, sei Tritt ein grosses Problem. Eine Verjüngung des Waldes sei hier ausgeschlossen.

## **Gedanken des Gesprächsleiters Bernhard Nievergelt zu Schauplatz 1**

Die Konfliktsituation ist offensichtlich und wohl ebenso der Schluss, dass eine wirkliche Sanierung des belasteten Waldes ohne schmerzhaft, wenigstens befristete Einschränkungen nicht erreichbar sein wird. Im traditionellen waldbaulichen Instrumentarium ist keine Rezeptlösung zu finden.

Trotzdem waren bisher getroffene Entscheide und Massnahmen zweifellos sinnvoll. Das gilt für die Unterordnung des möglichen Nutzungszieles Holzproduktion. Zweckmässig ist wohl auch die in den Lenkungsmassnahmen sichtbare Grundhaltung, Naturschutz- und Erholungsnutzung möglichst räumlich zu trennen und Konflikte zwischen verschiedenen Formen der Freizeitaktivitäten durch Kommunikation zu entschärfen. (Das gilt, auch wenn ein unterwuchs- bzw. hindernisarmer Waldboden von einzelnen Fledermausarten geschätzt sein dürfte).

Derart strapazierte Flächen wie der Weiher samt Umfeld sind zwar vergleichsweise kleine Inseln, aber landschaftliche Edelsteine, welche die öffentliche Hand so wenig preisgeben möchte wie Kulturschätze im Siedlungsraum. Durch «de-facto-Verbote» von Veranstaltungen lässt sich der Druck des Freizeitbetriebes nicht ausreichend vermindern, weil der – auf Grund der Stadtnähe verständliche – unorganisierte Betrieb viel zu gross ist.

«Laisser-aller» wird dazu führen, dass im Umfeld des Weihers die Bäume in absehbarer Zeit sterben, eine Verjüngung des Waldes ausbleibt, der Boden weiter verdichtet wird und der Weiher aus dem überdüngten und etwas traurigen Zustand nicht herauskommt. Studien aus dem Institut von Bruno Baur sind ermutigend, weil sie zeigen, dass mit gezielten Massnahmen wie der Auflockerung des Bodens eine Revitalisierung in erstaunlich wenigen Jahren möglich sein dürfte.

Nichtförster (wie meinerseits) sollten in Waldfragen die ihnen zumeist wohlwollend zugestandene erhöhte Narrenfreiheit nutzen. In diesem Sinne sei der folgende Gedanke formuliert: Vielleicht lohnt es sich, eine auf ca. 10 Jahre befristete grossräumige Einzäunung ins Auge zu fassen, abgestützt auf eine sorgfältige Planung des Sanierungsprozesses wie auch auf entsprechende Information der Öffentlichkeit. In der Schonzeit liessen sich Umfeld und Weiher revitalisieren, die Bodenvegetation dürfte im lichten Wald die Chance nutzen und der für die Bevölkerung wichtige Fleck liesse sich wohl mit einzelnen neuangelegten Wegen neu strukturieren. Erfahrungen aus Stadtparks dürften bei der Planung nützlich sein.

## Hintergrund: Regeneration des Waldbodens (aus: BAUR, 2004)

Im Allschwiler Wald wurde im Winter 1997/1998 eine stark belastete Fläche von 20 x 30 m eingezäunt. Um festzustellen, wie lange es dauert, bis sich dieses geschädigte Waldstück erholt, wurden innerhalb des Zaunes zwölf 5 x 5 m grosse Untersuchungsflächen eingerichtet. In sechs Flächen wurden die obersten 10 cm des Bodens mit dem Spaten aufgelockert, die übrigen sechs Untersuchungsflächen wurden unbehandelt gelassen. Die Entwicklung der Oberbodendichte und die der Bodenvegetation wurden in den nachfolgenden fünf Jahren erfasst. Die Ergebnisse zeigten, dass die Bodenauflockerung die Regeneration des übernutzten Waldgebietes beschleunigte. Nach zwei Jahren erreichte die Dichte des Oberbodens wie auch die Zahl der Pflanzenarten pro Quadratmeter die gleichen Werte wie in einem ungestörten Kontrollgebiet. In den unbehandelten Untersuchungsflächen dauerte es hingegen fünf Jahre, bis der Zustand des Bodens und die Zahl der Pflanzenarten die entsprechenden Werte des Kontrollgebietes erreichten.

Eine grössere, stark genutzte Fläche wurde im Februar 2002 im Dorenbachgebiet, einem der am häufigsten besuchten Waldareale des Kantons Basel-Landschaft nach einer Durchforstung eingezäunt. Der erste Erfolg dieser Massnahme war bereits nach einem halben Jahr sichtbar. Im Sommer 2002 konnten in der 0,14 ha grossen, umzäunten Fläche Keimlinge von 11 verschiedenen Baumarten gezählt werden, während in der umgebenden, weiterhin frei zugänglichen Waldfläche nur Keimlinge von vier Arten gefunden wurden. Diese Zunahme der Artenvielfalt ist hauptsächlich auf die stark erhöhte Überlebenswahrscheinlichkeit der Baumkeimlinge in der eingezäunten Fläche zurückzuführen. Am Beispiel der Buche konnte dies schön gezeigt werden.

## 5. «Schauplatz 2»: Bike-Route Muttenz-Gempen

Muttener Wald, Stierenwald, Nähe Schönegg, Kreuzung Waldstrasse / Bike-Route  
590 m ü. M., Koordinaten 616'550/260'500

### 5.1 Situation

In gewissen Teilen des Muttener Waldes sind mehr als die Hälfte der Waldbesucher Mountainbiker. Das Biken ist im Kanton Baselland im Wald nur auf befestigten Wegen erlaubt. Doch dieses Verbot wurde lange Zeit von vielen Bikern nicht eingehalten. So kam es zu Konflikten zwischen den Bikern und anderen Waldbenutzern. Gemäss Umfragen der Universität Basel werden die Biker von den anderen Waldbesuchern zusammen mit den Hundehaltern am häufigsten als Störung genannt. Dies ging im Muttener Wald so weit, dass den Bikern Steinblöcke in den Weg gelegt wurden. Der Streit wurde auch in den Medien ausgeschlachtet (Facts titelte: «Krieg im Wald»). Im Forstamt beider Basel wurde schliesslich nach Lösungen zur Beilegung des Konflikts gesucht.

Gemeinsam mit den Bikern suchte man nach einer interessanten Bike-Route auf den Gempen, welche auch über schmalere Wege führt. Schliesslich wurde eine solche Route ausgeschieden und beschildert. Rechtlich gesehen handelt es sich dabei um eine «nichtforstliche Kleinbaute». Die Beschilderung und der Unterhalt der Route geht zu Lasten der Einwohnergemeinde. Der Mountainbikeclub hilft aber beim Unterhalt mit (Fronarbeit). Bei der Route handelt es sich gleichzeitig um einen Wanderweg. Das Forstamt beider Basel möchte



**Abb. 3:** Diskussion im winterlichen Frühlingwald in der Nähe einer Schlüsselstelle der neuen Bike-Route von Muttenz auf den Gempen.

bewusst eine Entflechtung der verschiedenen Nutzungen vermeiden, da es sonst im Wald noch mehr Wege braucht. Zudem soll die gemeinsame Benutzung auch die Kommunikation fördern. «Sich gegenseitig aus dem Weg zu gehen» stellt nach Meinung des Forstamtes langfristig keine gute Lösung dar.

## 5.2 Diskussion

Die Frage wird aufgeworfen, wie ein «befestigter Weg» definiert wird.

### **Definition «befestigter Weg»**

Befestigte Wege sind «Waldstrassen» mit einer Kofferung. Christian Gilgen formuliert es so: «Befestigte Wege, sind Waldstrassen, wo Sie mit ihrem eigenen Auto noch durchfahren würden.» In Österreich gibt es die Regelung, dass der Weg so breit sein muss wie das Bike lang.

Die Biker fragen, inwiefern denn das Befahren eines nur 1 Meter breiten Wegs schade. Warum nicht ein Paradigmenwechsel? Warum nicht grundsätzlich alle Wanderwege fürs Biken öffnen, mit der Möglichkeit, dass die Gemeinden einzelne Wege sperren können?

### **Angst vor neuen Wegen**

Das Forstamt gibt zu Bedenken, dass dann bald jeder «Trampelpfad» befahren würde. Sehr schnell würden auch neue Wege entstehen, was man unbedingt vermeiden möchte.

Ein Teilnehmer gibt zu bedenken, dass eine weitere Zerschneidung des Organismus Boden verheerend sei, da wir immer noch nicht wüssten, wie sich diese «Trennlinien» langfristig auswirkten.

Es wird auch betont, dass die jetzige Regelung bereits ein Entgegenkommen an die Biker ist. Ursprünglich war das Befahren des Waldes total verboten. Jetzt sind die befestigten Wege offen.

### **Wunsch nach weiteren Routen**

Aus Sicht der Biker wäre es wünschenswert, wenn noch mehr solche Routen eingerichtet würden. Sie möchten gerne Abwechslung und sie möchten möglichst viele technisch schwierige Wege. Zudem möchten nicht nur die Biker von Muttenz eine Bike-Route auf den Gempen.

Das Forstamt räumt ein, dass weitere Bike-Routen durchaus diskutiert werden können.

### **Akzeptanz bei den Bikern**

Es wird festgestellt, dass die Akzeptanz der Biker zur Einhaltung der Regeln allgemein gestiegen ist. Vor allem die Klubs halten sich gut an die offiziellen Routen. Wie überall gibt es aber einzelne schwarze Schafe.

Vor der Kreuzung der Bike-Route über die Waldstrasse wurde vom Forstamt ein Steinblock in den Weg gelegt. Führt das nicht zu Unfällen?

Im Gegenteil: Man wolle dadurch Unfälle mit Fahrzeugen auf der Waldstrasse vermeiden.

### **Hindernisse**

Sogar die Biker finden, dass solche Steinblöcke nicht stören würden (wenn sie nicht an unerwarteten Orten auftreten). Die Biker wollten nämlich schwierige Routen. Zudem müssten sie auch reagieren können, wenn sich jemand zu Fuss auf dem Weg aufhielte.

Es wird auch noch die Frage nach der Haftung aufgeworfen. Wer ist beispielsweise der Eigentümer der Brücke über den kleinen Bach? Wer hat für die Sicherheit aufzukommen? Wer übernimmt die Haftung bei einem Unfall? Noch sind nicht alle Fragen geklärt.

## **Gedanken des Gesprächsleiters Bernhard Nievergelt zu Schauplatz 2**

Den heute in rascher Folge neu entdeckten oder erfundenen Outdoor-Sportarten und Untersportarten können in einem dicht besiedelten Land wie der Schweiz, in dem auch die unverbauten Räume knapp sind, keine eigenen Privatareale angeboten werden, wenn die Sportart Räume erfordert, in denen bereits vielfältige Bedürfnisse in den tradierten Nutzungssusanzien eingraviert sind. Bedürfnisse wie beispielsweise beschauliches oder sportliches Wandern, Joggen, Experimentieren und Spielen nach Pfadfinderart und die vitalen Raumannsprüche wildlebender Pflanzen und Tiere lassen einen immer weitergehenden Ver- und Zuteilungsprozess nicht zu.

In diesem Sinne gehört es wohl zu der bei jeder Outdoor-Sportart gebotenen Grundhaltung, andere Nutzungen und das mit der eigenen Aktivität eingebrachte Konfliktpotential Ernst zu nehmen. Dies bedeutet auch, dass man sich bewusst ist, dass der persönliche Freiraum begrenzt ist. Es ist deshalb wohl eine gute Empfehlung, wenn Randbedingungen gesetzt sind, damit die weitere Entwicklung von Sportarten wie Biking nicht ausschliesslich nach rein internen Gesetzen im grenzenlosen Freiraum geschieht, sondern in der Kommunikation mit andern Sportarten bzw. Bedürfnissen anderer Menschen und im Respekt auch vor Naturwerten.

Es ist gut zu sehen, dass Regelungen in diesem Sinn offensichtlich vermehrte Akzeptanz finden, und dass gewisse Einschränkungen als normal und zwingend verstanden werden und nicht als Niederlagen nachwirken.

## 6. «Schauplatz 3»: Klettern an der Schauenburgfluh

Chlei Flüeli mit Blick auf die Schauenburgfluh sowie Felsenheim  
640 m ü. M. und 550 m ü. M., Koordinaten Raum 617'900/261'000

### 6.1 Situation

Bereits vor 1950 fanden Kletteraktivitäten auf beschriebenen Routen an den Felsflühen des Nordwestschweizer Juras statt. Als eigentliches Sportklettergebiet wurde die Region Ende der 1970er-Jahre entdeckt. In den 1980er-Jahren wurde Wand um Wand mit zahlreichen Kletterrouten erschlossen. Der kompakte Rauracien-Kalk rund um das Gempenplateau und die Blauenkette bietet hervorragende Möglichkeiten für extrem anspruchsvolle Routen. Das grosse Angebot an attraktiven Routen in der Nordwestschweiz und die Kletterverbote im nahen Ausland führten in den letzten Jahren zu einem eigentlichen Klettertourismus. Heute geniesst das Gebiet zwischen Passwang und Rhein als Kletterregion mit rund 2000 eingerichteten Routen internationalen Ruf. Die Schauenburgfluh ist eines der beliebtesten Klettergebiete der Umgebung. Der Fels ist gut und es gibt viele Routen auch im mittleren Schwierigkeitsgrad für den Genusskletterer.

Felsflühe mit ihren vielfältigen Strukturen sind aber auch besonders wertvolle Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Diese durch Trockenheit, ausgeprägte Temperaturschwankungen, Nährstoffarmut und ein hohes Lichtangebot charakterisierten Habitate bilden die Lebensgrundlage für eine Gruppe von spezialisierten Pflanzen- und Tierarten. Viele dieser Arten sind selten oder gefährdet, einige sogar stark bedroht. Einzelne Pflanzen-



**Abb. 4:** Die Schauenburgfluh (links im Hintergrund) ist eines der beliebtesten Klettergebiete der Umgebung.

und Insektenarten bewohnen die Felsstandorte seit mehreren tausend Jahren. Auf den eisfreien Felsflühen konnten sie die letzte Eiszeit überdauern und leben nun in Reliktpopulationen weit entfernt vom Hauptverbreitungsgebiet der Art. Durch die lange Dauer der Isolation weisen Eiszeit-Reliktpopulationen oft eine einmalige genetische Zusammensetzung auf, die ihnen aus der Sicht des Naturschutzes einen sehr hohen Wert zuweist.

#### Hintergrund: Floristische Untersuchungen an Kletterfelsen (aus: BAUR, 2004)

In den Jahren 2000 und 2001 wurde von der Universität Basel an vier verschiedenen Felswänden im Gebiet der Gerstelflue der Einfluss des Kletterns auf die Vegetation untersucht. Es zeigte sich, dass die Felsvegetation durch intensive Kletteraktivitäten beeinflusst wird. Im Vergleich zu nicht bekletterten Felsen war an bekletterten Felsen die Zahl der Pflanzenarten bis 62 %, die Diversität bis 39 % und der Deckungsgrad bis 55 % reduziert. Im Bereich der Kletterrouten kamen vermehrt trittresistentere Pflanzenarten vor. Sie verdrängten trittempfindlichere Arten. Eine Untersuchung zwischen Mai und September 2001, bei welcher die Pflanzen in sechs Gebieten im Baselbieter und Solothurner Jura untersucht wurden, zeigte, dass mit zunehmender Entfernung von einer Kletterroute der Deckungsgrad der Vegetation und die Artenvielfalt zunehmen.

Bei einer anderen Untersuchung ebenfalls von Mai bis September 2001 wurden Vegetationserhebungen in fünf bekletterten und sieben unbekletterten Gebieten vorgenommen. In den Klettergebieten wurden vor allem hoch spezialisierte Arten, welche ausschliesslich in kleinen Felslöchern und auf Felssimsen leben, vergleichsweise selten gefunden. Auch die an ungestörte Verhältnisse angepassten Waldpflanzen waren in den bekletterten Gebieten seltener anzutreffen als in den unbekletterten Gebieten. Hingegen waren jene Pflanzenarten häufiger anzutreffen, welche zwar regelmässig in felsigen, kargen und somit oft auch natürlich gestörten Gebieten vorkommen, jedoch keine direkte Bindung an den Fels aufweisen.

## 6.2 Diskussion

### **Floristische Studien an Kletterfelsen**

Stefan Müller von der Universität Basel stellt verschiedene floristische Studien vor, welche an Kletterfelsen im Gebiet gemacht wurden (siehe Box S. 11). Er selbst konnte nachweisen, dass die Artenvielfalt entlang der Kletterrouten stark reduziert ist. Sie erhöht sich um 60 bis 70 %, wenn man sich fünf Meter von der Route entfernt. Allerdings sei es schwierig, Fels zu finden, der fünf Meter von einer Route entfernt sei, da die Routen sehr nahe beieinander lägen. In der so genannten «Fluhbibel» werden für die Schauenburgfluh rund 90 Routen beschrieben.

Die Kletterer erklären, dass effektiv nur etwa 60 Routen geklettert würden. Im gesamten Klettergebiet des Nordwestschweizer Jura würden von den 2000 in der «Fluebibel» genannten Routen heute nur noch ca. 2/3 geklettert. Auch wenn diese Zahl hoch erscheine, sei zu beachten, dass der grösste Teil der Jurafelsen überhaupt nicht beklettert würde.

Der Einfluss auf die Vegetation hat sich laut Kletterern in den letzten Jahren aufgrund neuer Klettergewohnheiten verringert. Früher kletterte man vor allem entlang von Rissen. Heute wird mehr in den kompakten Wandzonen geklettert, wo es naturgemäss weniger Vegetation hat.

### **Massnahme der zur Schonung der Flora**

Zudem haben die Kletterer in den letzten Jahren verschiedene Massnahmen getroffen, um die Vegetation zu schonen, so wird zum Beispiel praktisch nirgends mehr über den floristisch heiklen Felskopf ausgeklettert. Die Kletterer seilen sich an so genannten Umlenkhammern aus der Wand ab. Die IG Klettern Basler Jura kennt auch einen Kletterkodex (siehe S. 16).

### **Regeneration der Flora**

Die Frage wird gestellt, wie lange es denn dauert, bis sich die Felsvegetation nach Fernbleiben der Kletterer erholt. Damit habe man sehr wenig Erfahrung. Die Forscher schätzen 20 bis 100 Jahre. Allerdings sei ein Wiedereintrag einer einmal verschwundenen Pflanze kaum möglich, da es sich oft um Eiszeitrelikte handle, die sich nur sehr langsam ausbreiteten (schlechte Verbreitungsmechanismen). Weiter erklären die Forscher, dass nicht jeder Fels für dieselben Pflanzen und Tiere wertvoll sei. Speziell bei der Schauenburgfluh sei, dass sie eine gewisse Ausdehnung habe und über die Baumkronen hinausschaue. Solche Felsen seien selten in der Umgebung.

### **Gesamtlösung gefordert**

Genau diese Felsen sind aber auch interessant für die Kletterer. Die Kletterer sind aber durchaus bereit, auf gewisse Felsen zu verzichten. Sie möchten jedoch, dass bei der Ausscheidung von Schutzgebieten eine Gesamtlösung fürs ganze Gebiet angestrebt wird. Zum Schutz des Wandfalken wird von Februar bis Juni schon heute auf bestimmte Routen und Gebiete verzichtet.

### **Vegetation am Felsfuss**

Auch am Felsfuss findet man meist eine ganz spezielle Vegetation. Unter der Schauenburgfluh beispielsweise liegt das «Felsenheim» mit bei einem Bergsturz heruntergefallenen Steinblöcken.

### **Kanalisation der Besucher**

Auch hier wäre laut Forscher die Schonung der Vegetation wichtig, z. B. mit einer Kanalisation der Zugangswege zum Wandfuss. Allerdings würde ein befestigter Weg durchs «Felsenheim» auch einen Eingriff in die Natur bedeuten.

### **Naturerlebnis als wichtiger Faktor**

Es wird erwähnt, dass das «Felsenheim» ein kleines Paradies sei, das für die Leute zugänglich sein soll; denn das Naturerlebnis sei ein wichtiges Bedürfnis der Menschen und trage letztlich auch zum Naturschutz bei (Sensibilisierung).

Aus Naturschutzkreisen wird eingewendet, Naturerlebnis ja, aber manchmal sei eine Kanalisation nötig, um das «Paradies» zu erhalten, zum Beispiel auf einem Weg. Die Erfahrung aus Naturschutzgebieten zeige, dass die meisten Leute mit dem «Naturerlebnis vom Weg aus» zufrieden seien. Viele wollten gar nicht «dreckige Schuhe» bekommen.

Vom Sportamt wird festgestellt, einerseits fordere man von den Leuten mehr Sport und Bewegung in der Natur, andererseits lamentiere man darüber, dass das zu Schäden an der Natur führe. Das eine sei ohne das andere aber nicht zu haben.

Im weiteren sei erwiesen, dass die Belastung eines Waldgebietes nie durch eine einzige Sportart, sondern durch die Gesamtheit aller Freizeitsportler erfolge. Die Erholung der Menschen in der Natur sei ein sehr wichtiger Faktor in der heutigen gestressten Zeit. Nebst einem angemessenen Naturschutz sollte deshalb auch das Wohlbefinden der Menschen durch Erholung in der Natur ermöglicht werden.

### Beurteilung (aus: BAUR, 2004)

Bei den Kletterern wächst das Bewusstsein um die möglichen negativen Einflüsse des Kletterns auf die Flora und Fauna der Felsflühe. Zum Beispiel wird beim Einrichten einer neuen Route heute mehr Rücksicht genommen als früher. Auf das «Putzen» der Felswände wird meist verzichtet. Mit Hilfe von Klebhaken und Umlenkungen wurden in den letzten Jahren die meisten Routen saniert. Die Umlenkungen in der Nähe der Oberkante der Felswand ermöglichen ein Abseilen der Kletterer statt dem Aussteigen über die trittempfindliche, aus seltenen Arten bestehende Felskopfvegetation. Es gibt auch Bestrebungen, die Trittschäden am Fuss häufig bekletterter Felswände zu vermindern, z. B. mittels einer Kanalisierung auf unterhaltenen Pfaden. Dennoch sollten auch Schutzzonen ins Auge gefasst werden, in denen aufs Klettern verzichtet wird. Wahrscheinlich könnte mit einer relativ geringen Einschränkung des Sportkletterns mancher Standort der wertvollen Felslebensgemeinschaft erhalten werden.



**Abb. 5:** Die «Fluhbibel» gibt für die Schauenburgfluh rund 90 Routen an, geklettert werden heute rund deren 60.

### Gedanken des Gesprächsleiters Bernhard Nievergelt zu Schauplatz 3

Die Ausführungen von Bruno Baur (siehe Box oben) bestätigen den an der gemeinsamen Begehung gewonnenen Eindruck, dass die Kletterer-Gemeinde offensichtlich erkannt hat, dass räumliche und zum Teil auch zeitliche Einschränkungen in der Nutzung der Felsen wohl begründet sind und deshalb auch nicht als Schikane interpretiert werden. Verzicht auf einzelne Routen, vermehrtes Klettern auf dem blanken Fels und weniger entlang von Felsritzen sowie das Respektieren der biologisch besonders reichen Felsoberkante sind geeignet, um den beim Klettern unvermeidlichen Druck auf die empfindliche und spezialisierte Felsflora zu reduzieren.

Aufgrund der Ausführung seitens der Biologen und der Kletterer sowie der anschliessenden Diskussion entstand der Eindruck, dass eine Lösung, welche die Erhaltung der Artenvielfalt sichert und auch die Interessen der Kletterer respektiert, auf zwei verschiedenen Raumniveaus ansetzen muss. Grösserräumig dürfte es angezeigt sein, einzelne Felsen ganz unter Schutz zu stellen und der Natur zu überlassen. Aufgrund der biologisch-ökologischen Unterschiede zwischen den Felsen wird es aber auch erforderlich sein, einzelne Teile oder Abschnitte der bekletterten Felsen – und damit auf kleinräumigen Niveau – vom Kletterbetrieb freizuhalten bzw. zu befreien.

Von besonderem landschaftlichem Reiz ist zweifellos auch der am Fuss der Schauenburgflue stockende Wald mit seinem vom Blockschutt geprägten kleinräumigen Relief. Es ist ein Erlebniswald erster Qualität, bei dessen allfälliger weiterer Erschliessung man sich grosse Zurückhaltung erhofft.

## 7. Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bisang Otti	Schw. OL-Verband	Bühlstrasse 47, 8700 Küsnacht otti.bisang@credit-suisse.com
Brandenberger Regina	Pfadibewegung Schweiz	ETH Zentrum, Rämistrasse 101, 8092 Zürich regina.brandenberger@env.ethz.ch
Bürgi Anton	Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft	Birmensdorf anton.buergi@wsl.ch
Centonze Carlo	WWF Schweiz, Abt. Wald	Postfach, 8010 Zürich carlo.centonze@wwf.ch
Chastonay Bruno	Einwohnergemeinde Muttenz	Bauverwaltung, 4132 Muttenz bruno.chastonay@muttenz.bl.ch
Flubacher Walter	IG Klettern, SAC Baselland	Marktgasse 12, 4460 Gelterkinden Walter.Flubacher@renata.com
Fürstenberger Beat	Kommission OL und Umwelt	Freie Strasse 82, Postfach 535, 4010 Basel beat.fuerstenberger@bluewin.ch
Gilgen Christian	Forstamt beider Basel	Forstkreis 1, Rufsteinweg 4, 4410 Liestal Christian.Gilgen@vsd.bl.ch
Glauser Christa	Schweizer Vogelschutz	Postfach, 8036 Zürich christa.glauser@birdlife.ch
Grollimund Karl	Bürgergemeinde Muttenz	Oberdorf 1, 4132 Muttenz bg-muttenz@bluewin.ch
Haag Heidi	VLP-ASPAN	Seilerstrasse 22, 3011 Bern heidi.haag@vlp-aspan.ch
Hufschmid Niklaus	Amt für Raumplanung BL	Weidenstrasse 6, 4106 Therwil niklaus.hufschmid@bud.bl.ch
Jenny Hannes	Schw. Gesellschaft für Wildbiologie	Vialstrasse 57, 7205 Zizers hannes.jenny@ajf.gr.ch
Jost Daniela	Eidg. Forstdirektion, BUWAL	Postfach, 3003 Bern Daniela.Jost@buwal.admin.ch
Kamber Evelyn	Pro Natura	Postfach, 4018 Basel evelyn.kamber@pronatura.ch
Kessler Frank	Schweizerischer Forstverein	Postfach 931, 8029 Zürich fmkessler@bhz.ch
Kocher Alan	Bildungszentrum Wald Lyss	Hardernstrasse 20, 3250 Lyss kocher@foersterschule.ch
Langenberger Regula	Topos Marti & Müller	Idastrasse 24, 8003 Zürich langenauer@toposmm.ch
Leimbacher Walter	Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Naturgemässe Waldwirtschaft	Chamerstrasse 12b, 6300 Zug
Meier Ueli	Forstamt beider Basel	Forstkreis 1, Rufsteinweg 4, 4410 Liestal Ueli.Meier@vsd.bl.ch
Métral Roland	Fostamt Wallis	Rue du Léman 29, 1920 Martigny roland.metral@vs.admin.ch

Meyer Andreas	Einwohnergemeinde Muttenz	Gemeinderat, 4132 Muttenz Andy.Meyer@datacomm.ch
Mollet Pierre	Schw. Vogelwarte Sempach	6204 Sempach pierre.mollet@vogelwarte.ch
Müller Stefan	Universität Basel	St. Johans-Vorstadt 10, 4056 Basel Stefan.Mueller@unibas.ch
Murri Marcel	Schweizerischer Forstverein	Telli-Hochhaus, 5004 Aarau Marcel.Murri@ag.ch
Nievergelt Bernhard	Präsident AfW	Burenweg 52, 8053 Zürich b.nievergelt@swissonline.ch
Nipkow Fredy	SILVIVA	Bächirainstrasse 22a, 6422 Steinen fredy@nipkow.ch
Preiswerk Hanspeter	OL-Verband Nordwestschweiz	Vord. Birsstrasse 18, 4127 Birsfelden praesident@rolv-nws.ch
Rusterholz Hanspeter	Universität Basel	St. Johans-Vorstadt 10, 4056 Basel Hans-Peter.Rusterholz@unibas.ch
Schäublin Hans	Revierförster	Forstkreis 1, Rufsteinweg 4, 4410 Liestal
Scherrer Simon	Schweizerischer OL-Verband	Schalbergstrasse 97, 4153 Reinach scherrer@scherrer-hydrol.ch
Siegrist Peter	IG Klettern, SAC Baselland	Seltisbergerstrasse 29, 4410 Liestal psiegrist@datacomm.ch
Schwager Gerold	Forstamt Kanton Thurgau	Spannerstrasse 29, 8510 Frauenfeld gerold@schwager@kttg.ch
Stocker Richard	Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Naturgemässe Waldwirtschaft	Gleis 1, Postfach, 5600 Lenzburg richard.stocker@burgerstocker.ch
Suter Claire-Lise	Eidg. Forstdirektion, BUWAL	Postfach, 3003 Bern claire-lise.suter@buwal.admin.ch
Weber Jakob	Vertreter Mountainbiker	Sperberweg 2, 4125 Riehen jakob.weber@pharma.novartis.com
Wenger Willi	Kantonales Sportamt Baselland	St. Jakobsstrasse 43, 4133 Pratteln sportamt@bksd.bl.ch
Wipf Sonia	Vorstand AfW	SLF, Flüelastrasse 11, 7260 Davos Dorf wipf@slf.ch
Wolf Brigitte	Geschäftsleiterin AfW	Ebnetstrasse 21, 3982 Bitsch info@afw-ctf.ch
Zinggeler Jürg	SIA Fachverein Wald	Telli-Hochhaus, 5004 Aarau juerg.zinggeler@ag.ch

## 8. Anhang

### 8.1 Kletterkodex der IG Klettern Basler Jura\*

- Ich benütze, wenn immer möglich, öffentliche Verkehrsmittel oder das Velo und halte mich an Fahrverbote. Dies schützt unsere Umwelt.
- Klar, ich benütze die bestehenden Zu- und Abstiegswege. Dies verhindert Bodenerosion und ermöglicht eine reichhaltige Flora.
- Ich halte mich konsequent an Kletterverbote und saisonale Felssperrungen. Brütende Vögel zum Beispiel sind extrem störanfällig.
- Ich schone bewusst Pflanzen und Tiere. Viele Felsen sind letzte Wilniszonen für Flora und Fauna.
- Ich benütze die Umlenkstellen und steige nicht über die Fluhköpfe aus. Die Felskopf-Flora ist besonders empfindlich und selten.
- Routen saniere ich zurückhaltend und im Charakter der Erstbegehung. Wenn möglich in Absprache mit Erstbegehern und der regionalen Sanierungsstelle.
- Ich mache keinen unnötigen Lärm. Radiomusik und lautes Rufen stört Tiere und KletterkollegInnen.
- Ich baklaue nicht meine KollegInnen und andere KletterInnen. Auch belassene Karabiner und Seile lasse ich hängen.
- Bei meinen Neuerschliessungen hat auch die Natur eine Stimme. Ich überlege mir zweimal, ob es sich lohnt, wenn ich «putzen» muss.
- Ich mache Feuer nur bei eingerichteten Feuerstellen und zelte schonend. Jede neue Feuerstelle zerstört den Boden für Jahre.
- Ich lasse keinen Abfall zurück und nehme keine Souvenirs mit. Die Natur ist kein Mülleimer.

\* Die IG Klettern erhielt im Jahr 2002 den Prix Wilderness «Trendsport» von keepwild!, der Umweltfachstelle für Trendsportarten der Stiftung Save The Mountains, für ihr «Felsinventar Basler Jura und Schutzkonzept».

### 8.2 Bike-Codex auf [www.trail.ch](http://www.trail.ch)

- Schliesse alle Tore und Schranken wieder
- Schone und respektiere Tiere und Pflanzen
  - keine Abfälle zurücklassen in der Natur
  - kein unnötiger Lärm, keine unnötigen Bremsspuren
- Bleibe möglichst auf markierten Pfaden und Wegen. Biker benützen Fahrwege und beschilderte Routen und unterlassen möglichst Fahrten querfeldein über Alpweiden, durch Moore und Wälder.
- Auf allen Waldwegen muss mit Land- und Forstwirtschaftsfahrzeugen und Absperrungen gerechnet werden. Beachte und befolge die Anweisungen des Forst- und Alppersonals.
- Fahre immer nur so schnell, dass du jederzeit anhalten kannst.
- Trage zu deiner eigenen Sicherheit einen Helm.
- Gewähre den Wanderern auf Wanderwegen immer den Vortritt, gewähre Zufussgehenden immer den Vortritt, mache bei der Begegnung mit Wanderern auf dich aufmerksam.
- Ein freundliches «Grüezi» schafft ein gutes Nebeneinander zwischen Wanderern, Anwohnern und Bikern.
- Auf allen Bikerouten ist immer mit Wildtieren, Haustieren und Nutztieren zu rechnen.
- Gehe auf keine Biketour ohne eine kurze Mitteilung an Angehörige, auf welcher Route du unterwegs bist.
- Biker reisen wenn immer möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln an.
- Respektiere Verbotsschilder und Hinweistafeln. Denke auch an Haftpflichtfolgen bei Unfällen und Verletzten (Nichtwissen schützt vor Strafe nicht).